

Die Überschwemmungen von 1868 in der Schweiz

Berner Forschungen zur Regionalgeschichte

Herausgegeben von
Heinrich Richard Schmidt

in Verbindung mit André Holenstein und Christian Pfister

Band 5

Lizentiatsarbeit in Schweizer Geschichte
bei Prof. Dr. Christian Pfister,
Bern im September 2003

Stephanie Summermatter

Die Überschwemmungen von 1868
in der Schweiz

Unmittelbare Reaktion und längerfristige Prävention
mit näherer Betrachtung des Kantons Wallis

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH 99734 Nordhausen 2005
ISBN 3-88309-327-0

4	DIE DARSTELLUNG DER ÜBERSCHWEMMUNGEN IN DER PRESSE UND DIE ORGANISATION DER SPENDENSAMMLUNG.....	71
4.1	Die Darstellung der Überschwemmungen von 1868 in der Presse.....	71
4.1.1	<i>Die Bedeutung der Medien.....</i>	71
4.1.2	<i>Die Berichterstattung in der Schweizer Presse.....</i>	74
4.1.3	<i>Die Berichterstattung in der Walliser Presse.....</i>	77
4.1.3.1	<i>Einleitende Vorbemerkungen</i>	77
4.1.3.2	<i>Die Berichterstattung im Walliser Wochenblatt und im Le Confédéré</i>	79
4.1.4	Differenzen in der Berichterstattung	86
4.1.4.1	<i>Schweizer Presse versus Walliser Presse</i>	86
4.1.4.2	<i>Das Walliser Wochenblatt versus Le Confédéré</i>	88
4.2	Schritte in Richtung organisierte Spendensammlung	89
4.2.1	<i>Erste Reaktionen der Kantone und des Bundesrates.....</i>	89
4.2.2	<i>Die erste Konferenz der Kantonsdelegierten im Oktober 1868.....</i>	92
4.2.2.1	<i>Die Einberufung der Konferenz.....</i>	92
4.2.2.2	<i>Die Beschlüsse der Konferenz.....</i>	94
4.2.3	<i>Parallelen zur Organisation von 1834</i>	96
4.3	Spendenaufrufe und Spenden	98
4.3.1	<i>Die Spendenaufrufe und ihre Sprache</i>	98
4.3.1.1	<i>Die Aufrufe des Bundes und der Kantone.....</i>	98
4.3.1.2	<i>Die Aufrufe aus dem Ausland.....</i>	104
4.3.2	Die Spenden	108
4.3.2.1	<i>Methodische Vorbemerkung.....</i>	108
4.3.2.2	<i>Spenden und Spendenverlauf.....</i>	109
4.3.2.3	<i>Die geographische Herkunft der Spendengelder.....</i>	112
4.3.2.4	<i>Initianten und Spender</i>	119
4.4	Das Eidgenössische Zentralhilfskomitee und seine Aufgaben	125
4.4.1	<i>Die Instruktionen des Bundesrates</i>	125
4.4.2	Die Tätigkeit des Eidg. Zentralhilfskomitees	127
4.4.2.1	<i>Der administrative Aufbau der Hilfsorganisation</i>	127
4.4.2.2	<i>Die Zusammenarbeit mit den Geberkantonen: Verwaltung der Naturalien</i>	130
4.4.2.3	<i>Die Zusammenarbeit mit den betroffenen Kantonen</i>	132
4.4.2.4	<i>Schwierigkeiten im Umgang mit der Spendenflut.....</i>	134
5	DIE SCHADENSCHÄTZUNGEN UND DIE VERTEILUNG DER SPENDEN.....	136
5.1	Die Erhebung der Schäden durch die Schätzungskommission	136
5.1.1	<i>Die Instruktionen der Schätzungskommission</i>	136
5.1.2	<i>Die Verteilung der Schäden in den betroffenen Kantonen ...</i>	138

5.1.3	<i>Die Schätzungskommission Sektion Wallis und die Schäden im Kanton</i>	145
5.2	Die Diskussion um die Verwendung der Spenden: Prävention versus Almosen	148
5.2.1	<i>Die Vorschläge des Zentralhilfskomitees für die Verteilung der Spenden</i>	148
5.2.1.1	<i>Die Meinungsumschau zur Verteilung der Spenden</i>	148
5.2.1.2	<i>Die Vorschläge des Zentralkomitees</i>	151
5.2.2	Die Konferenz vom 4. April 1869 und ihre Beschlüsse	153
5.2.2.1	<i>Diskussion und Beschlüsse der Konferenz</i>	153
5.2.2.2	<i>Vergleich mit der Diskussion von 1834</i>	158
5.2.3	Die Verteilung der Spenden unter den betroffenen Kantonen	159
5.2.4	Die Verteilung im Kanton Wallis	164
5.2.4.1	<i>Das Kantonalkomitee und die Lokalkomitees</i>	164
5.2.4.2	<i>Die Verteilung der Spenden und ihre Verwendung</i>	165
5.2.5	Beurteilung der Verwendung und Verteilung	169
6	FAZIT I	172
6.1	Die Akteure	172
6.1.1	<i>Nationale Akteure</i>	172
6.1.2	<i>Betroffene</i>	175
6.1.3	<i>Nicht-Betroffene</i>	176
6.2	Die Spendenflut von 1868 als Ausdruck von Solidarität	178
6.3	Die Spendenaktion als Ausdruck und Verstärkung nationaler Integration	180

Teil II: Längerfristige Reaktion: Prävention & Zentralisierung

7	LERNPROZESSE IM SCHWEIZERISCHEN HOCHWASSER-SCHUTZ	186
7.1	Lernen aufgrund von Katastrophen	186
7.1.1	<i>Lernprozesse und Naturkatastrophen</i>	186
7.1.2	<i>Der Wandel im Umgang mit Gefahren und Risiken</i>	188
7.2	Hochwasserschutzkonzepte im Wandel – Flusskorrekturen in der Schweiz	190
7.2.1	<i>Die Organisation des Hochwasserschutzes bis ins 19. Jahrhundert</i>	190
7.2.2	<i>Flusskorrekturen in der Schweiz im 19. Jahrhundert</i>	193
7.2.3	<i>Ausblick: Hochwasserschutzkonzepte im Wandel der Zeit</i> ...196	
8	DIE ERSTE RHONEKORREKTION (1860–1887)	198
8.1	Das Wuhrwesen im Wallis vor der ersten Rhonekorrektur	198

8.1.1	<i>Die Wuhrbauten an der Rhone vor 1800</i>	198
8.1.2	<i>Erste Bestrebungen zur einheitlichen Regelung im 19. Jahrhundert</i>	200
8.1.3	<i>Die Kosten für die Rhonearbeiten in den Gemeinden</i>	203
8.1.4	<i>Positive und negative Folgen der Bestrebungen</i>	204
8.2	Die erste Rhonekorrektur (1860–1887)	206
8.2.1	<i>Die Überschwemmungen von 1860</i>	206
8.2.2	<i>Das Gesuch des Kantons Wallis und erste Vorschläge für eine einheitliche Rhonekorrektur</i>	208
8.2.3	<i>Das erste Projekt des Kantons Wallis vom 4. Dezember 1860</i>	212
8.2.4	<i>Die eidgenössischen Experten und ihre Berichte (1861–1862)</i>	214
8.2.5	<i>Das zweite Projekt des Kantons Wallis und das Dekret vom 29. November 1862</i>	218
8.2.6	<i>Die Entscheidung: Kommissionsberichte und Bundesbeschluss (1863)</i>	221
8.2.7	<i>Die Ausführung der ersten Rhonekorrektur</i>	224
8.2.7.1	<i>Die Kontrolle der Arbeiten und die finanzielle Belastung der Gemeinden</i>	224
8.2.7.2	<i>Die erweiterte Bundeshilfe von 1878 und 1884</i>	229
8.3	Wirkung und Vollendung der ersten Rhonekorrektur	230
9	DIE URSACHENDISKUSSION VON 1868 UND DIE ENTWICKLUNG DER EIDGENÖSSISCHEN FORST- UND WASSERBAUPOLIZEI-GESETZGEBUNG	237
9.1	Die Entwicklung des „Abholzungsparadigmas“ in der Schweiz	237
9.2	Die Ursachendiskussion in den 1860er Jahren	240
9.2.1	<i>Die Berichte über die Hochgebirgswaldungen und die Wildbäche</i>	240
9.2.1.1	<i>Anregungen für eine Untersuchung</i>	240
9.2.1.2	<i>Elias Landolts Bericht über die Hochgebirgswaldungen (1862)</i> ..	242
9.2.1.3	<i>Carl Culmanns Bericht über die Wildbäche (1864)</i>	245
9.2.2	<i>Die Frage nach den Ursachen der Überschwemmungen von 1868</i>	246
9.2.2.1	<i>Die offiziellen Berichte über die Ereignissen von 1868</i>	247
9.2.2.2	<i>Weitere Beiträge zur Ursachendiskussion</i>	251
9.2.3	<i>Der Wandel der Forderungen in den 1860er Jahren</i>	255
9.3	Die Verwendung der Wuhrmillion	255
9.4	Der Subventionsbeschluss von 1871	263
9.4.1	<i>Das Ringen um finanzielle Unterstützung in den 1860er Jahren</i>	263
9.4.2	<i>Der erneute Vorstoss des Schweizerischen Forstvereins</i>	265

9.4.3	<i>Der Subventionsbeschluss von 1871 als Folge der Überschwemmungen und die Verwendung der Gelder im Kanton Wallis</i>	267
9.5	Die Entwicklung der eidgenössischen Forst- und Wasserbaupolizeigesetzgebung in den 1870er Jahre	273
9.5.1	<i>Die veränderte Stellung des Bundes und die Entwicklung, Interpretation und Umsetzung von Artikel 24 der Bundesverfassung</i>	273
9.5.2	<i>Das eidgenössische Forstpolizeigesetz von 1876</i>	278
9.5.2.1	<i>Der Inhalt des Forstpolizeigesetzes</i>	278
9.5.2.2	<i>Die Diskussion um den Geltungsbereich des Gesetzes und die Kompetenz des Bundes</i>	280
9.5.3	<i>Das eidgenössische Wasserbaupolizeigesetz von 1877</i>	283
9.5.3.1	<i>Der Inhalt des Wasserbaupolizeigesetzes</i>	283
9.5.3.2	<i>Die Diskussion um die Kompetenzen des Bundes</i>	285
9.6	Die Umsetzung der Forderungen und die Wirkung der Gesetzgebung	287
10	FAZIT II	292
10.1	Die Akteure	292
10.1.1	<i>Bundesrat und Parlament</i>	292
10.1.2	<i>Die Experten und der Schweizerische Forstverein</i>	295
10.1.3	<i>Kantonale Akteure</i>	298
10.2	Politische Integration im legislativen Prozess nach 1868	301
10.3	Lernprozesse im präventiven Umgang mit Überschwemmungen vor und nach 1868	303
11	SCHLUSSBETRACHTUNGEN	305
11.1	Solidarität und die Verstärkung eines nationalen Wir-Bewusstseins	305
11.2	Der Prozess nach 1868 als Fortschritt in der politischen Integration	306
11.3	Lernprozesse vor und nach den Überschwemmungen von 1868	308
11.4	Katastrophenmanagement im 19. Jahrhundert?	309
12	VERZEICHNISSE	311
13	QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS	316
13.1	Quellen	316
13.2	Literatur	330
14	ANHANG	347

VORWORT

Die vorliegende Arbeit ist zusammen mit fünf weiteren Studien über Naturkatastrophen in der Schweiz des 19. und 20. Jahrhundert im Auftrag des *Bundesamtes für Umwelt, Wald und Landschaft BUWAL* entstanden. Im Rahmen des Nationalen Forschungsschwerpunktes „NCCR-Climate“ (www.nccr-climate.unibe.ch) wurden die Arbeiten von Prof. Christian Pfister von der Abteilung für Wirtschafts-, Sozial- und Umweltgeschichte des Historischen Instituts der Universität Bern wissenschaftlich betreut. Für die anregenden offiziellen und inoffiziellen Sitzungen möchte ich allen Beteiligten danken, insbesondere Prof. Christian Pfister, Matthias Fässler, Reto Müller und Marc Widmer.

Ebenfalls bedanken möchte ich mich bei Lukas Geiger, Leyla Gül und Christine Wanner, welche die Arbeit in einer entscheidenden Phase gegengelesen haben, und bei Léna Pasche, mit welcher ich zwei sehr intensive Wochen im Walliser Staatsarchiv verbracht habe.

Für die Korrekturarbeit am Manuskript bedanke ich mich bei André Kirchhofer, Tobias Krüger, Reto Müller und Jonas Steinmann.

Ein letzter Dank gilt meinen Eltern Klaus und Cecile Summermatter, die mir das Interesse an der Vergangenheit mit auf den Weg gaben und mir ein Studium ermöglichten.

1 EINLEITUNG

1.1 Fragestellung

In allen Epochen der Menschheitsgeschichte spielten Grossereignisse von katastrophalen Ausmassen eine wichtige Rolle für die Entwicklung der betroffenen Gesellschaft. Im Phänomen *Naturkatastrophe* treffen Natur und Mensch aufeinander, denn erst wenn sich ein Naturereignis in einem gesellschaftlich genutzten Raum abspielt, ergibt sich daraus eine Katastrophe. Dabei sind die Wahrnehmung des Ereignisses durch die Betroffenen und seine Wertung als Katastrophe ausschlaggebend. Die Arbeit beschäftigt sich aus diesem Grund kaum mit dem Ereignis an sich, sondern vielmehr mit den Reaktionen, die sich sowohl auf karitativer als auch auf präventiver Ebene abspielen. Die damit verbundenen Fragenkomplexe gehören weniger in den naturwissenschaftlichen, sondern mit der Frage nach den Auswirkungen und Folgen auf Gesellschaft und Politik vielmehr in den sozialwissenschaftlichen und historischen Forschungsbereich.

In diesem Sinne deckt die Arbeit zwei erkenntnisleitende Fragestellungen ab:

- Kann eine Katastrophe für eine betroffene Gesellschaft ein verbindendes Ereignis darstellen, und können unmittelbar folgende karitative Hilfsaktionen als Ausdruck und Verstärkung nationaler Solidarität und nationaler Integration betrachtet werden?
- Welchen Einfluss haben Katastrophen auf die Umsetzung von Forderungen im Präventivbereich und was für Vorbedingungen müssen gegeben sein?

Diese Fragestellungen werden anhand des Fallbeispiels der Überschwemmungen von 1868 in der Schweiz – mit näherer Betrachtung des Kantons Wallis – untersucht. Die Überschwemmungen von 1868 können als eine der grössten Naturkatastrophen in der Schweiz seit der Gründung des Bundesstaates bezeichnet werden: Die fünf schwer betroffenen Kantone Graubünden, St. Gallen, Tessin, Uri und Wallis wiesen einen Schaden von 14 Mio. Fr. auf. In dieser Summe sind kleinere Schäden in anderen Kantonen oder auch der Schaden in den Nachbarstaaten nicht eingerechnet, so dass die gesamte Schadenssumme nicht bekannt ist. Für den Kanton Wallis bildeten die Überschwemmungen von 1868 lediglich ein weiteres Ereignis in einer

Reihe von Naturkatastrophen, die nach dem Erdbeben von 1855 und den Überschwemmungen von 1860 und 1866 im Ereignisjahr 1868 einen vorläufigen Höhepunkt gefunden hatte. Die Bedeutung dieser Ereignisse kann bei der Suche nach neuen Strategien zur Bewältigung und Vorbeugung von Überschwemmungen und deren Anwendung nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Ausgangspunkt für die Bewältigung einer Katastrophe ist die *Wahrnehmung* beziehungsweise die *Darstellung und Einschätzung* des Ereignisses – Faktoren, die den weiteren Verlauf des *Katastrophenmanagements* entscheidend prägen. Dabei geschieht die Wahrnehmung auf mehreren Ebenen: Einerseits auf einer individuellen Ebene, die vor allem bei den Nicht-Betroffenen stark geprägt wird von der veröffentlichten Meinung in der Presse; andererseits auf einer offiziellen, politischen Ebene, auf der in kurzer Zeit über das weitere Vorgehen entschieden werden muss. Die Frage, wie die Ereignisse 1868 dargestellt und eingestuft wurden, soll behandelt werden.

Bezüglich der *Organisation der Hilfeleistungen* stellen sich mehrere Fragen: Wieso wurden die Ereignisse von 1868 zur nationalen Katastrophe erklärt? Wie sehr beschäftigte diese nationale Katastrophe die gesamtschweizerische Bevölkerung, und wie reagierten die offiziellen Stellen – Bund und Kantone – auf die Überschwemmungen? Im Fokus steht hier die Spendensammlung und die Diskussion um die anschliessende Verteilung und Verwendung dieser Spenden. Meinungsverschiedenheiten zwischen den Beteiligten sollen aufgezeigt und die Rolle der einzelnen Akteure und ihre Kompetenzen untersucht werden. Zudem soll geklärt werden, inwiefern es im noch jungen Bundesstaat gelang, Differenzen zu überwinden, und ob von einer nationalen Solidaritätsbezeugung gesprochen werden kann, die zum Fortschreiten der nationalen Integration beigetragen hat.

Grossereignisse wie jene von 1868 können zudem zur *Umsetzung von Präventionsforderungen* beitragen, die bereits vorhanden waren, sich aber nicht durchzusetzen vermochten. Gerade für eine Peripherieregion wie das Wallis kann die Bedeutung der aus dieser Umsetzung resultierenden Innovationen in einer Zeit von Elend und Massenauswanderung nicht unterschätzt werden: Das Hochwasserjahr 1860 mit den darauf folgenden Bundessubventionen setzte erstmals die Kräfte für eine kantonal koordinierte Rhonekorrektur frei. Das Hochwasserjahr 1868 erweiterte dieses Grossprojekt im Wallis um

mehrere Teilprojekte im Rahmen von Wildbachverbauung und Aufforstung und kann als Startpunkt für die eidgenössische Wasserbau- und Forstgesetzgebung betrachtet werden. Mit welchen Argumenten diese Prozesse eingeleitet wurden, wie sich der Weg bis zur Umsetzung von neuen Massnahmen gestaltete und welche Kräfte national zusammenspielten, soll näher betrachtet werden.

Die ursprüngliche Absicht, den Kanton Wallis als Fallbeispiel zu einem zentralen Schauplatz der Arbeit zu machen, musste fallen gelassen werden, da sich zeigte, dass die Vorgänge sehr zentralisiert abliefen und die entscheidenden Schritte nicht auf einen einzelnen Kanton heruntergebrochen werden können. Dennoch wird der Kanton als wichtige Nebenbühne in der Arbeit immer wieder auftauchen, um nationale Prozesse in ihren Auswirkungen auf kantonaler Ebene darzustellen. Besonders deutlich wird das im Bereich der Prävention, für dessen Darstellung in die frühen 1860er Jahre zurückgegriffen wird. Die Beschreibung der ersten Rhonekorrektur soll zeigen, was finanzielle Anreize und legislative Entscheidungen des Bundesstaates auf kantonaler Ebene bewirken können.

1.2 Die Fragestellung im Kontext der Umweltgeschichte

Innerhalb der noch jungen Umweltgeschichte¹ existieren breite Vorstellungen darüber, was der eigentliche Forschungsgegenstand dieser historischen Teildisziplin sein soll: Die Spannweite geht dabei von einer naturzentrierten bis hin zu einer anthropozentrischen Betrachtung der Umwelt und ihrer Geschichte.² Wohl auch aus dieser Spannweite heraus versteht sich die Umweltgeschichte als offen kon-

¹ Gemäss Siemann und Freytag liegen die Anfänge der Umweltgeschichte in der Umweltbewegung und der durch sie initiierten Umweltpolitik der 1970er Jahre. Die damaligen Debatten bedienten sich der Argumente aus der Geschichte und propagierten damit erstmals Umweltgeschichte im heutigen Sinn. Diese enge Verbindung zur politischen Praxis erklärt den starken Aktualitätsbezug, den die Umweltgeschichte auch heute noch aufweist (Siemann, Freytag, Umwelt: 7).

² Siemann, Freytag, Umwelt: 7; Radkau, Umweltgeschichte: 167f.; Reith, Hahn, Einleitung: 9.

zipiertes Forschungsfeld mit dem Ziel, Mensch und Natur in ihrem Zusammenspiel in der Vergangenheit zu untersuchen.³

Gemäss dieser Vorstellungen versteht man unter dem Begriff Umweltgeschichte „die Erforschung der Wechselwirkung zwischen Mensch und Natur [...]. Beiden [...] wird dabei ein eigener Stellenwert zugestanden. Gegenstand einer so verstandenen Umweltgeschichte sind auch und gerade die unbeabsichtigten und langfristigen Folgewirkungen menschlichen Handelns für die Natur.“⁴ Beachtet werden muss dabei, dass Veränderungen in der Umwelt einer doppelten Dynamik unterworfen sind: Sowohl der Mensch als auch die Natur selbst gestalten die Umwelt, so dass schwerlich von vornherein bestimmt werden kann, wie diese „Folgewirkungen menschlichen Handelns“ aussehen werden.⁵ Ganz bewusst werden dabei die Begriffe *Natur* und *Umwelt* getrennt, da Natur im eigentlichen Sinne nicht mehr existiert, sondern „in Tat und Wahrheit seit langem eine künstliche Umwelt, ein stark verändertes Ökosystem“⁶ ist und deswegen vielmehr als *natürlicher Prozess* verstanden werden muss. Der Mensch sieht sich dabei derselben Dynamik unterworfen wie die Umwelt, da er in dieser lebt und sich mit den jeweiligen Umständen arrangieren muss.

Gerade auch anhand der Geschichte der Gewässer wird diese Dynamik deutlich, die der Wechselwirkung zwischen Mensch und Umwelt zugrunde liegt. Seit dem Mittelalter – und mit zunehmendem Masse seit den letzten 200 Jahren – werden Flussläufe zum Schutz von Siedlungsräumen verbaut und begradigt, werden Sumpfebenen zur Gewinnung von Kulturräumen entwässert und urbar gemacht (vgl. Kap. 7.2). Im Sinne einer „unbefangenen“ Umweltgeschichte nach Radkau⁷ möchte ich in der vorliegenden Arbeit die Umgestaltung der

³ Reith, Hahn, Einleitung: 10.

⁴ Siemann, Freytag, Umwelt: 8.

⁵ Siefertle, Einleitung: 9; vgl. auch Radkau, Umweltgeschichte: 169.

⁶ Walter, Umweltgeschichte: 13. In diesem Sinne wird nach Jäger die Natur zu einer von verschiedenen Umwelten. Der natürlichen stellt Jäger die gebaute, die gesellschaftliche oder auch die soziale Umwelt gegenüber, die jeweils in einer engen Wechselwirkung zueinander stehen (Jäger, Einführung: 2).

⁷ In seinem Postulat der „unbefangenen Umwelthistorie“ fordert Radkau, dass sich die Umweltgeschichte von ihren Anfängen aus der Umweltbewegung lösen und nicht nur untersuchen solle, „wie der Mensch die reine Natur schändete“, sondern was für Organisationsprozesse in der Wechselwirkung Mensch-Natur vor sich gingen (Radkau, Umweltgeschichte: 168). In dieser Sichtweise stimmt Radkau

Schweizer Landschaft nicht einfach als Zerstörung natürlicher Flusslandschaften betrachten, wie es heute häufig der Fall ist. Vielmehr soll diese Umgestaltung als „Anpassungsleistung“ (Anm. 7) einer Gesellschaft verstanden werden, die versucht, sich verändernde Faktoren mit bestehenden Gegebenheiten zu vereinen. Die Naturkatastrophe gilt dabei in der vorliegenden Arbeit als das Ereignis, in welchem die Rahmenbedingungen – Landschaft und Fluss – heftig und für die Gesellschaft folgenschwer auf die veränderten Faktoren – verstärkte Landnahme und Bevölkerungswachstum – prallen.

Für umwelthistorische Arbeiten sind oft mehrere Zuordnungen möglich, „da alle Bereiche des öffentlichen und privaten Lebens mit bestehenden Umweltbedingungen und deren Veränderung in Beziehung zu setzten sind.“⁸ Umweltgeschichte wird so zur Querschnittsdisziplin. In diesem Sinne verpflichtet sich die vorliegende Arbeit ebenfalls einer weiteren Teildisziplin und setzt ihre Schwerpunkte auf die Entwicklungen in Politik und Verwaltung, verschreibt sich somit einer anthropozentrischen Betrachtungsweise. Nachgezeichnet wird die Entwicklung der politischen Grundlagen, die zum Ausgangspunkt der Umweltgestaltung in der Schweiz des späten 19. Jahrhundert wurden. Die Naturkatastrophe als Ereignis wird somit zum Prolog eines Stückes, in dessen Verlauf die Umwelt die Rolle der Bühne übernimmt, auf welcher Handlungen und Meinungen verschiedener Akteure deutlich sichtbar werden.

1.3 Quellenlage und offene Fragen

Als Quellen dienen einerseits die entsprechenden Bestände des *Schweizerischen Bundesarchivs BAR* in Bern sowie des *Staatsarchivs des Kantons Wallis AEV* in Sitten.⁹ Da es sich bei den Überschwem-

mit Reith und Hahn überein, für die nicht nur Krisen und Probleme, sondern auch Anpassungsleistungen von Mensch und Natur in umweltgeschichtlichen Untersuchungen thematisiert werden sollen (Reith, Hahn, Einleitung: 9).

⁸ Fuchsloch, Methodenfragen: 1.

⁹ Einleitende Bemerkungen zur Verwendung von Quellenzitaten: In allen Quellenzitaten wurde konsequent die zeitgenössische Schreibweise verwendet. Einzige Ausnahme bildet die Umschreibung der Umlaute Ae, Oe, und Ue an Satzanfän-

mungen von 1868 um ein Ereignis von nationaler Bedeutung handelte, ist die Quellenlage in beiden Archiven im Vergleich etwa zu den Überschwemmungen von 1860 im Wallis sehr gut. Es finden sich in den Archivbeständen interne Berichte, Korrespondenz zwischen den verantwortlichen Stellen bei Kantonen und Bund, Gutachten von Experten, Abrechnungen und Schadenlisten.

Im *Schweizerischen Bundesarchiv* handelt es sich für die vorliegenden Fragestellungen um den Bestand E 19 der eidgenössischen Bauten und öffentlichen Werke, um den Bestand E 21 des Polizeiwesens und um den Bestand J II.1 (-) -/1 des *Eidgenössischen Zentralhilfskomitees* von 1868–1870, das eigens für die Organisation der Hilfsaktionen von 1868 einberufen wurde. Ähnlich verhält es sich im *Staatsarchiv des Kantons Wallis*, in welchem der Bestand DI des *Département de l'Intérieur* und der Bestand DTP des *Département des Travaux Publiques* konsultiert wurde. Neben diesen Akten wurden die Protokolle des Walliser Staatsrates (Regierung) und des Walliser Grossrates (Parlament) für die entsprechende Periode hinzugezogen.

Neben diesen nicht publizierten Quellen wurden verschiedene amtliche Sammlungen beigezogen, die eine grosse Zahl von Gesetzestexten, Berichten und Botschaften sowohl zu den unmittelbaren Hilfsaktionen als auch zur folgenden Entwicklung der Gesetzesgrundlagen enthalten. Es handelt sich dabei um das *Schweizerische Bundesblatt*, um die *Amtliche Sammlung der Bundesgesetze und Verordnungen* sowie um die *Sammlung der Gesetze, Dekrete und Beschlüsse des Kantons Wallis*.¹⁰

Wie sehr das Thema 1868 die Zeitgenossen beschäftigte, lässt sich an der Fülle von Berichten, Broschüren, Vorträgen und Artikeln ermassen, die in nicht offiziellen Organen erschienen sind. Die Darstellung der Überschwemmungen wird anhand zweier Walliser

gen und bei Substantiven zu Ä, Ö und Ü sowie die Anpassung der Kurztitel in den Anmerkungen an die heutige Rechtschreibung.

Da die Akteure im Rahmen dieser Arbeit vornehmlich männlich sind, erübrigt sich die Frage nach der Schreibung der weiblichen Form. Ist von „Betroffenen“ oder von „Spendern“ die Rede, ist die weibliche Form mit eingeschlossen, sofern nichts anderes vermerkt wird.

¹⁰ Eine detaillierte Auflistung aller verwendeten Artikel aus dem *Schweizerischen Bundesblatt* sowie aller Gesetzestexte aus den Gesetzessammlungen des Bundes und des Kantons Wallis findet sich im Quellen- und Literaturverzeichnis unter *Publizierte Quellen*.

Zeitungen – des *Le Confédéré* (liberal-radikal) und des *Walliser Wochenblatts* (katholisch-konservativ) untersucht.¹¹ Die Diskussion der Ursachen und Massnahmen wird anhand einiger Artikel aus der *Schweizerischen Zeitschrift für das Forstwesen* und verschiedener eigenständiger Berichte näher dargestellt.

Aus der Quellenlage ergeben sich offene Fragen. Über die verschiedenen Phasen des Katastrophenmanagements unmittelbar vor Ort – die Akutphase, die Räumungsphase und die Wiederaufbauphase¹² – kann im Rahmen dieser Arbeit nur wenig gesagt werden. Vor allem die Akutphase liegt aufgrund der fehlenden Quellen völlig im Dunkeln. Dasselbe Problem stellt sich auch für die Beurteilung der weiteren Phasen: Die meisten Quellen stammen von kantonaler oder nationaler Ebene. Die Vorgänge während der Räumungs- und Wiederaufbauphase müssten hingegen auf der Gemeindeebene untersucht werden, was aus arbeitstechnischen Gründen und aufgrund der Quellenlage in den Walliser Gemeindearchiven schwierig ist. Auch die Einschätzung der Verteilung und Verwendung der Spenden bietet Probleme: Es finden sich wohl Informationen über die Verteilung der Gelder und die Auflagen, die dazu gemacht wurden. Ob das Geld aber wirklich gemäss den Auflagen verteilt und verwendet wurde, kann nicht abschliessend geklärt werden.

1.4 Forschungsstand

Die Publikationen zu den Überschwemmungen von 1868 lassen sich in drei Kategorien einteilen:¹³ Das Ereignis war zunächst Thema zahlreicher zeitgenössischer Darstellungen. Die zweite Kategorie von Publikationen entstammt dem naturwissenschaftlichen Umfeld. Die dritte Kategorie – zu der auch diese Arbeit zählt – beschäftigt sich vermehrt aus der historischen Perspektive mit den politischen und gesellschaftlichen Auswirkungen der Überschwemmungen von 1868.

¹¹ Beide Zeitungen werden in Kapitel 4.1.3.1 näher vorgestellt.

¹² Diese Phasen wurden von Müller u. a. im Schlussbericht des NFP 31 „Klimaänderungen und Naturkatastrophen“ definiert (Müller u. a., Katastrophen: 5).

¹³ Für die weiteren zahlreichen Themengebiete, die diese Arbeit streift (Solidarität, Integration, Hilfsaktionen, Lernprozesse, Wasserbau und Forstwesen), verweise ich auf die Angaben in den entsprechenden Kapiteln.

Zu den *zeitgenössischen Darstellungen* zählen die technischen und administrativen Berichte, wie beispielsweise jene der Schätzungskommission aus den betroffenen Kantonen im *Schweizerischen Bundesblatt* und die fachlichen Ursachenberichte in der *Schweizerischen Zeitschrift für das Forstwesen*. Weitere wichtige Informationen liefern Augenzeugen- oder Erlebnisberichte sowie Vortragsreihen für die breite Bevölkerung.¹⁴

Nach den Überschwemmungen von 1987 erschienen drei *naturwissenschaftliche Aufsätze* über die Überschwemmungen von 1868. Armin Petrascheck stellt in seinem Aufsatz einerseits die Wetterlage der beiden Ereignisjahre gegenüber und versucht darüber hinaus den Schaden von 1868 mit demjenigen von 1987 in seinen volkswirtschaftlichen Auswirkungen auf die Schweiz zu vergleichen.¹⁵ Dabei kommt er zum Schluss, dass der Schaden von 1868 die schweizerische Volkswirtschaft schwerer traf als derjenige von 1987. Kurze Zeit später erschien in derselben Zeitschrift ein Aufsatz von Peter Stolz, der die Ausführungen von Petrascheck ergänzt und in seiner Hauptaussage zum gleichen Schluss kommt.¹⁶ Ein weiterer Vergleich erschien 1998 als Zusatzstudie einer Publikation der Meteodat GmbH.¹⁷ Diese Studie stellt die Wetterlagen der Rhonehochwasser im Wallis von 1868, 1920, 1948 und 1978 nebeneinander und schliesst, dass alle Ereignisse trotz unterschiedlicher Abflussmengen und Schadengrössen Gemeinsamkeiten aufweisen.

Die erste *historische Untersuchung* über die Auswirkungen des Hochwassers von 1868 wurde von der Geographin Franziska Sibylle Schmid verfasst.¹⁸ Ihre Schwerpunkte setzt sie bei den Spendensammlungen und der Katastrophenbewältigung durch das politische System. Als Fallbeispiel untersucht Schmid den Kanton Uri. Der Prozess der Schadensschätzung und die Diskussion um die Verteilung der Spenden und die Umsetzung der in den 1860er Jahren geforderten Massnahmen in Forstwesen und Wasserbau werden von ihr nicht näher untersucht.

¹⁴ Die hier verwendeten zeitgenössischen Darstellungen werden als Quellen behandelt und sind im Quellen- und Literaturverzeichnis unter *Publizierte Quellen* aufgeführt.

¹⁵ Petrascheck, Hochwasser.

¹⁶ Stolz, Hochwasserschäden.

¹⁷ Meteodat GmbH, Wetterlagen.

¹⁸ Schmid, Griff; vgl. auch Schmid, Not.

Eine weitere historische Arbeit zu den Auswirkungen der Überschwemmungen von 1868 reichte Léna Pasche vor kurzem am Geographischen Institut der Universität Lausanne ein.¹⁹ Der Fokus von Pasche liegt auf der Entwicklung der eidgenössischen Forst- und Wasserbaugesetzgebung. Ihre Forschung bewegt sich dadurch im rein politischen Bereich und streift die Auswirkungen auf und die Bewältigung durch die Gesellschaft nur am Rande. In zwei Kapiteln stellt sie die Auswirkung der eidgenössischen Politik auf den Kanton Wallis und die Region Conthey dar, anhand welcher sie die Entwicklung der Flusskorrektur auf der regionalen Ebene veranschaulicht. Beide Arbeiten beschränken sich in der Quellenarbeit auf kantonale Archive und gedruckte Quellen, lassen somit den Quellenkorpus im Bundesarchiv ausser Acht. Gerade hier gilt es anzusetzen und die bisherigen Arbeiten um weitere Aspekte zu vertiefen. Ebenfalls mit historischem Ansatz arbeitete Andrea a Marca im Rahmen des BUWAL-Projektes, in welchem auch die vorliegende Arbeit entstand, an einer Studie über die Auswirkung der Überschwemmungen auf die Gesetzgebung im Bereich Wasserbau und Forstwesen im Kanton Tessin.

Weitere Arbeiten sind für den allgemeinen Forschungsstand zur gesellschaftlichen Bewältigung von Naturkatastrophen – oder spezifischer: von Überschwemmungen – erwähnenswert. Der Sammelband „Am Tag danach“²⁰ vereinigt unter anderem die Essenz verschiedener Lizentiatsarbeiten, die hier teilweise als Hintergrund dienen. Allen voran sei hier die Lizentiatsarbeit von Agnes Nienhaus genannt, die anhand der Überschwemmungen von 1834 im Kanton Graubünden eine ähnliche Fragestellung untersucht wie das vorliegende Fallbeispiel und durchaus eine Vorbildfunktion einnimmt.²¹ Nienhaus konzentriert sich auf die Deutungsmuster von Naturkatastrophen, die Hilfsaktionen und die Verwendung der Spenden sowie den Einfluss der Überschwemmungen auf die Forstpolitik des Kantons Graubünden. Gerade für einen langfristigen Vergleich der Reaktionsweisen auf Hochwasserkatastrophen ist diese Arbeit sehr wichtig. Für die Untermauerung dieses Vergleiches darf auch die zeitgleich mit der vorliegenden Arbeit entstehende Lizentiatsarbeit von Reto Müller über die

¹⁹ Pasche, Inondations.

²⁰ Pfister (Hg.), Bewältigung.

²¹ Nienhaus, Naturkatastrophen, vgl. auch Nienhaus, Entwicklungshilfe.

Mittellandüberschwemmungen von 1852 und 1876 und die Juragewässerkorrektion mit Spannung erwartet werden. Als Hintergrund für die breite Thematik der Prävention innerhalb der Diskussion um die eidgenössische Forst- und Wasserbaupolizei dient die Arbeit von Daniel Brändli, der aufzeigt, wie im Verlauf des 18. und 19. Jahrhunderts immer stärker „mit Bäumen gegen Fluten“ gekämpft wurde und dass man von einem eigentlichen Paradigmenwechsel in der Ursachendiskussion sprechen kann.²²

Auch die Arbeiten von Alois Fässler über die Hilfsaktionen anlässlich des Bergsturzes von Goldau 1806 und jene von Hans Peter Bläuer zur gesellschaftlichen Bewältigung des Bergsturzes von Elm 1881 beschäftigen sich mit der Entstehung von Solidarität nach Naturkatastrophen.²³ In seiner Lizentiatsarbeit gelingt es Fässler, erstmals eine eidgenössische Solidarität festzumachen, an der sich die gesamte damalige Eidgenossenschaft beteiligte. Dieser Solidaritätsbekundung kann eine Vorbildfunktion für spätere Hilfsaktionen zugeschrieben werden. Bläuer seinerseits zeigt, wie 75 Jahre später die Wahrnehmung des Bergsturzes von Elm durch die Ausblendung der Schuldfrage bewusst manipuliert wurde, um so die inzwischen schon fast traditionelle Solidarität nicht einbrechen zu lassen.

Von grosser Bedeutung für die Konzeption der vorliegenden Arbeit sind die Aufsätze von Christian Pfister im Sammelband „Am Tag danach“.²⁴ In ihnen sind grundlegende Gedanken zur Bewältigung von Naturkatastrophen enthalten, die teilweise zitiert werden und häufig während des Schreibprozesses unterschwellig mitschwangen.

Zum Schluss dieses Überblicks noch ein Wort zur Forschung über die Rhone im Kanton Wallis: Obwohl die Rhone und ihre Seitenzuflüsse und Wildbäche für den Kanton Wallis tiefgreifend prägend waren und sind, existieren kaum historische Beiträge zur Thematik der aus ihnen resultierenden Gefahren. Es scheint, als hätte die Korrektion der Rhone und die Verbauung der Wildbäche nicht nur die Gefahren eingedämmt, sondern bereits den blossen Gedanken an ihre Existenz verdrängt. Die Rhone als silbernes Band durch das Wallis ist und bleibt ein Bild, das im Sinne eines identitätsstiftenden Merkmals

²² Brändli, Überschwemmungsrisiko; vgl. auch Pfister, Brändli, Rodungen.

²³ Fässler, Hilfsmassnahmen; vgl. auch Fässler, Geburt; Bläuer, Bergsturz; vgl. auch den gleichnamigen Aufsatz in: Pfister (Hg.), Bewältigung: 113–130.

²⁴ Pfister, Naturkatastrophen.